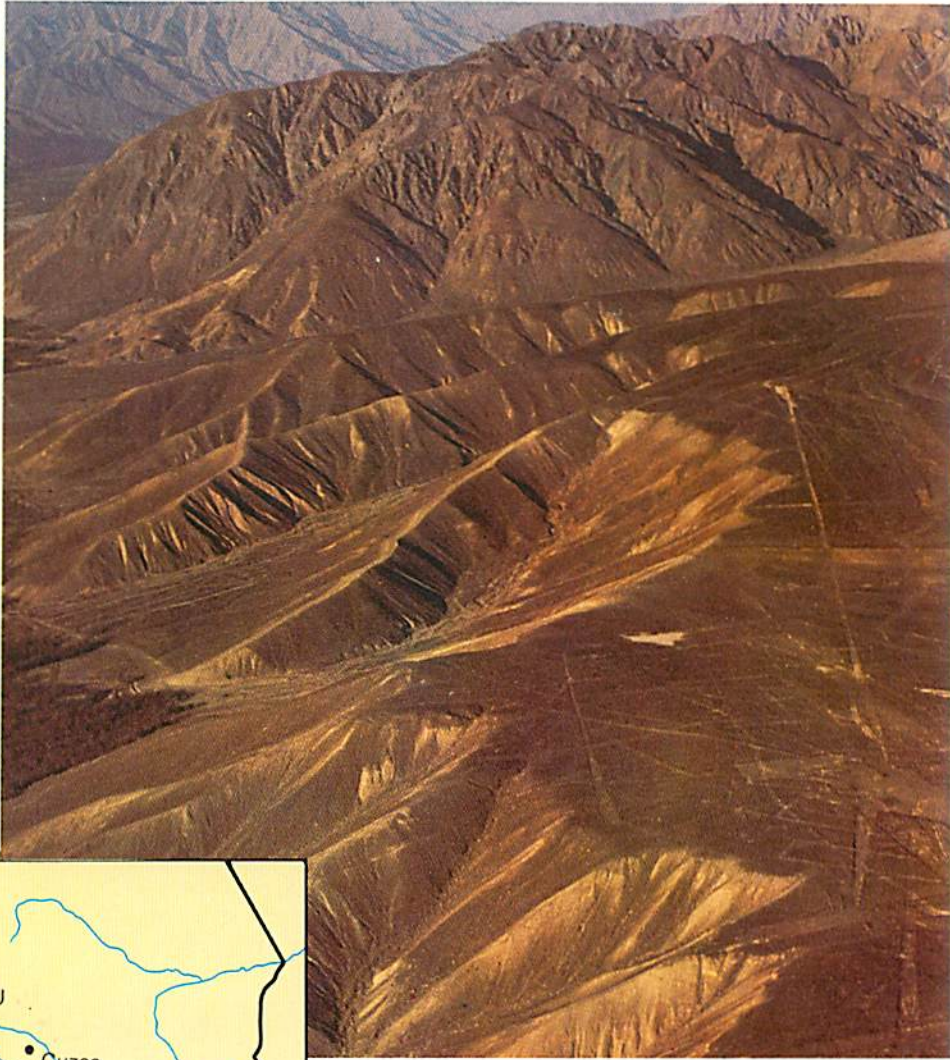


Skizzenbuch der Götter

Das peruanische Luftvermessungsteam traute 1927 seinen Augen kaum. Unter ihnen befand sich ein riesenhafter zweidimensionaler Zoo, der die Wüste bedeckte, so weit das Auge reichte: die Linien von Nazca.

Unter den vielen archäologischen Geheimnissen Südamerikas gibt es keines, das die Wüstenzeichnungen von Nazca in Peru übertreffen würde. Schon allein das Ausmaß, die optische Schönheit und das Mysterium dieser Linien fasziniert seit ihrer Entdeckung Archäologen und Abenteurer gleichermaßen. Sie sind zwar so alt wie Stonehenge, aber sie blieben der Allgemeinheit unbekannt, bis Toribio Mexta Xesspe, ein Mitglied des peruanischen Luftvermessungsteams, sie im Jahr 1927 überflog. Ehe sie entdeckt werden konnten, mußte zuerst das Flugzeug erfunden werden – denn sie können nur aus der Luft gesehen werden.



Oben:
Die Wüstenzeichnungen von Nazca, markiert durch das Symbol des riesigen Kondors, eine der eindrucksvollsten Figuren der Wüste.

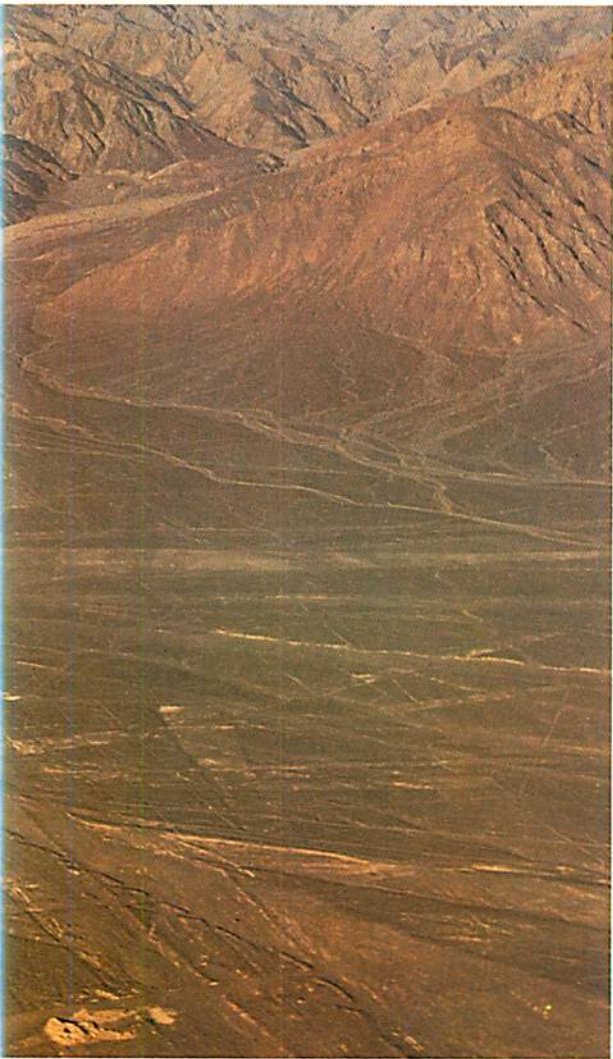
Karte:
Die Lage von Nazca im Verhältnis zum Rest Südamerikas.

Links:
Toribio Mexta Xesspe, der Entdecker der Linien.

Auch heute noch ist es ein sehr eindrucksvoller und ehrfurchterregender Anblick, wenn man diese Linien von oben aus sieht, obwohl sie inzwischen ja sehr bekannt sind. Die kahle Hochebene von Nazca, die sich über 500 Quadratkilometer erstreckt, ist bedeckt mit wunderschönen Zeichnungen von Vögeln und anderen Tieren, Kolibris, deren Flügelspannweite 60 Meter beträgt, ferner riesigen Spinnen, einem Fuchs und einem Walfisch. Außerdem gibt es mehr als 100 Spiralen, sternförmige Liniengruppierungen, elegante, sich verjüngende Dreiecke und über 13 000 gerade Linien.

Aber vom Boden aus sind sie alle unsichtbar. Die „Panamerika-Straße“ wurde sogar durch diese Linien gebaut, und niemand bemerkte ihr Vorhandensein. Das einzige, was man von den Linien sehen kann, sind flache Vertiefungen, wo die Oberfläche weggekratzt wurde und die darunter liegende gelbe Erde hervor kommt. Aber aus der Luftperspektive stellen sie sich als leuchtend gelbe Umrisse eines „Wüstenzoos“ heraus.

Von der Luft aus gesehen – und dafür waren sie zweifellos geplant –, vermitteln die Nazcalinien den Eindruck, daß sie irgendeine wichtige Botschaft oder eine Geheimschrift enthalten. Manche, die über die Linien geflogen sind, stufen die gigantischen Pfeilen, Linien und ab-



geräumten Stellen als Flugplätze ein – aber doch bestimmt nicht als *prähistorische*?

Erich von Däniken behauptet, die Linien von Nazca hätten vorgeschichtlichen Astronauten als Landebahnen gedient, aber Raumschiffe, die angeblich vertikal landeten und starteten, hätten keine derart riesigen Landeplätze gebraucht, außerdem ist der Boden in dieser Gegend so weich, daß ein größeres Fahrzeug dort nicht hätte landen können und die Raumschiffe vermutlich verunglückt wären, weil die Pfeile oft auf Bergabhänge deuteten. Wenn also die Nazca-Linien nicht dazu dienten, Raumschiffen bei der Landung behilflich zu sein, wozu wurden sie dann geschaffen?

Die beiden Forscher, die viele hilfreiche Hinweise entdeckt haben, sind der inzwischen verstorbene Professor Paul Kosok von der Long Island University und die deutsche Astronomin Maria Reiche. Sie widmet sich seit 40 Jahren den Geheimnissen von Nazca, und diese Hingabe hat ihr den liebevollen Spitznamen „Nazcas Hausarchäologin“ eingebracht.

Professor Kosok untersuchte zwölf Jahre nach ihrer Entdeckung als erster systematisch die Linien. An einem Abend im Jahr 1940 beobachtete er, daß die Sonne genau am Ende einer der Linien unterging. Es war der



Oben:

Die Kathedrale von Cuzco, die im 17. Jahrhundert auf dem Fundament eines Inkatempels für den Gott der Schöpfung erbaut wurde. Nach Ansicht des Astronomen Rolf Müller, der in den 30er Jahren arbeitete, verstanden die Inkas einiges von Astronomie und errichteten oft ihre Tempel in Übereinstimmung mit dem Stand der Sonne bei der Sommerrunde. Müllers Arbeit über prähistorische Astronomie inspirierte Maria Reiche dazu, in Nazca nach ähnlichen Ausrichtungen zu suchen.

22. Juni, die Sommerrunde in der südlichen Hemisphäre. Dies bestätigte seine Theorie, daß die Linien astronomische Konstellationen markierten – sie also, um mit seinen Worten zu reden, „das größte Astronomiebuch der Welt“ seien.

Maria Reiche war die Idee einer prähistorischen Astronomie nicht fremd. Während sie vor dem Zweiten Weltkrieg in Cuzco (der alten Inkastadt in Peru) als Erzieherin arbeitete, hatte sie von den Arbeiten ihres deutschen Kollegen Rolf Müller erfahren. Er hatte die Möglichkeit erörtert, daß zwischen der Kathedrale in Cuzco (die auf den Fundamenten des Tempels des Schöpfergottes erbaut ist) und dem Sonnentempel der Inkas eine Verbindungslinie bestünde. Also hatten die Inkas wahrscheinlich ihre Gebäude so geplant, daß sie auf die Sommerrunde ausgerichtet waren.

Nach dem Krieg kehrte Maria Reiche nach Südamerika zurück, um mit Paul Kosok in Nazca zu arbeiten. Ein Großteil ihrer Tätigkeit hatte sehr praktischen Charakter, beispielsweise säuberten sie die Linien, indem sie mit schweren Stiefeln den Linien entlang schlurften oder große, an einem Seil befestigte Steine hinter sich herzogen. Außerdem reinigte Maria Reiche die Linien und Figuren mit dem Besen, um sie fürs Fotografieren aufzupolieren.

Kosok trat in den Ruhestand, zog sich zurück und starb 1959. Maria Reiche setzte ihre Untersuchungen in der Wüste fort. Zuerst wohnte sie in dem einzigen, armseligen Hotel Nazcas. Als sie dann in der Gegend besser bekannt wurde, bekam sie eine Unterkunft in den Bauerngehöften in der Nähe des Dorfes Ingenio angeboten, nicht weit von der größten Ansammlung von Linien und Mustern entfernt.

Fast 40 Jahre lebte die Einzelgängerin in der Nähe des „Geheimnis der Wüste“ (so lautet der Titel ihres Buches über Nazca). Und ob-

wohl viele ihrer ursprünglichen Ideen modifiziert wurden, ist sie letztlich immer noch der festen Überzeugung, daß es sich bei den Linien um einen riesigen Kalender handelt. Die Bewohner von Nazca waren ihrer Ansicht nach vor allem Bauern, die die richtige Jahreszeit für das Säen und Ernten berechnen mußten. Eine Linie, die genau auf die Stelle ausgerichtet ist, an der ein Stern oder heller Planet aufgeht, würde als wichtiger Hinweis dienen. Manche Linien markierten vielleicht sogar an einem Ende den Ort, an der ein Stern auf, und am entgegengesetzten Ende die Stelle, an der ein anderer unterging.

Maria Reiche hat beobachtet, daß viele dieser schnurgeraden Linien, von denen manche über 40 Kilometer lang sind, nur etwa 2 Grad voneinander abweichen, obwohl sie sich in völlig verschiedenen Teilen der Wüste befinden. Dies scheint ein Beleg zu sein, daß sie auf die Sonne, auf den Mond oder auf bestimmte Sterne ausgerichtet waren.

Kritiker wendeten ein, daß nur einige der Linien diese Ausrichtung haben; aber diejenigen, bei denen es der Fall ist, sind zweifellos ausgesprochen wichtig. Möglicherweise gibt es viel mehr Richtlinien in diesem Muster, von denen wir bis jetzt noch keine Ahnung haben.

Aber ganz abgesehen vom Sinn und Zweck dieser Linien – ihre Präzision und Schönheit sind ein Beweis dafür, daß es sich um eine kultivierte und ästhetisch hochentwickelte Zivili-



Ganz oben:
Professor Paul Kosok. Er glaubte, daß es eine astronomische Erklärung für die Linien gibt.

Oben:
Maria Reiche. Sie widmete ihr Leben den Nazca-Linien.

sation handelte. Maria Reiche verweist auf noch andere Fakten, die das bestätigen. Die wunderschönen, elegant geschmiedeten Goldgegenstände, die fein gewobenen Stoffe und die Tongefäße, die in den aufrechten Gräbern in der Nazca-Wüste gefunden wurden, sind Zeichen einer differenzierten Kultur. Aber Nazca ist nicht einmalig – auch nicht für Südamerika.

Andere Anlagen weisen klare Ähnlichkeiten auf. Linien, kahlgeschlagene Stellen und Figuren wurden in einer Entfernung von bis zu 950 Kilometern gefunden. Und sogar noch in den entlegeneren Teilen Südamerikas, gibt es enorme Linien, die in die Oberfläche der Wüste eingraviert sind.

Haben diese Linienzentren in irgendeiner Weise etwas miteinander zu tun? Vielleicht sind sie durch *ley*-Linien miteinander verbunden oder durch unsichtbare Kanäle elektromagnetischer Energie, die unter der Erde verlaufen und auf welche die Menschen des Altertums angeblich die Pyramiden, Stonehenge und andere „magischen“ Monumente gebaut haben.

Aber es können auch andere, nüchternere Zusammenhänge hergestellt werden. Als Maria Reiche 1976 gebeten wurde, die Nazca-Linien in der Reihenfolge ihrer Bedeutung aufzulisten, nannte sie an erster Stelle die geraden Linien. Obwohl die meisten Menschen von den Tierdarstellungen am stärksten beein-





druckt sind, besteht sie darauf, daß die Linien, weil sie so gerade sind, eine ganz besondere Faszination haben: Sie verlaufen, ohne abzuweichen, durch sehr unwegsames Terrain, manchmal durch dichte Vegetation, über Hügel und durch ausgetrocknete Schluchten, die oft Hunderte von Metern breit sind. Aber wenn nur manche von ihnen astronomische Markierungspunkte vermuten lassen, weshalb sind sie dann so gerade, so zielgerichtet? Immer wieder kommt man bei Nazca so nahe an die Lösung des *Warum* heran, und dann entgleitet sie wieder. Aber vielleicht ist wenigstens das *Wie* nicht ganz so rätselhaft, dank Maria Reiche und ihrer jahrelangen, unermüdeten Forschungsarbeit.

Als sie 1946 das erste Mal nach Nazca kam, wurde ihr erzählt, daß sich früher, zu einer Zeit, die noch in der Erinnerung lebendig war, entlang den Linien in regelmäßigen Abständen Holzpfähle befunden hätten. Dies bedeutete ein Hinweis auf eine Konstruktionsweise, die den begrenzten Mitteln der Erbauer entsprechen würde. Maria Reiche kam zu dem Ergebnis, daß sie Modelle in verkleinertem Maßstab verwendeten und diese Abschnitt für Abschnitt auf den Wüstenboden übertrugen, wobei jeder Pfosten eine Teilstrecke markierte. Sie behauptet, daß sie die ursprünglichen Abschnitte der Linien lokalisieren könne, und kennzeichnete sie mit Holzpflöcken. Die präzisen mathematischen Berechnungen erklärt sie damit, daß ein standardisierter Maßstab

Oben:
Das gigantische Spinnennmuster am Rand der Pampa de San José, vermischt mit Dreiecken und geraden Linien.

Links:
Die Flügel eines großen stilisierten Vogels bedecken hier den Wüstenboden, aber für viele Nazca-Forscher werfen die absichtlich geräumten Flächen genau so viele Fragen auf wie die Tierfiguren und die geraden Linien.

verwendet wurde, der vielleicht, wie die biblische Elle, auf durchschnittlichen menschlichen Körpermaßen beruhte.

1976 kam sie nach England, um die dortigen alten Monumente zu besichtigen. Sie suchte nach Hinweisen, welche Methoden die prähistorischen Erbauer verwendeten und welches Maßsystem sie gebrauchten. Die Einheit, die bei der Erbauung von Stonehenge benutzt wurde, war – wie inzwischen weithin angenommen wird – der megalithische Meter, den Dr. Alexander Thom entdeckte. Dieser entspricht etwa 83 Zentimetern, und es sieht so aus, als sei dies die Grundmaßeinheit bei vielen prähistorischen Anlagen in England und in Frankreich.

Wenn Maria Reiches Annahme zutrifft, daß der megalithische Meter von den Schöpfern der Nazca-Linien verwendet wurde, weshalb war diese Maßeinheit in jenen „primitiven“ Zeiten derart weit verbreitet? Und warum haben sich die prähistorischen Gesellschaften auf der einen Seite des Atlantiks dafür entschieden, dauerhafte Monolithen zu errichten, während auf der anderen Seite jene gigantischen Wüstengemälde entstanden, die man nur aus der Luft sehen kann?